



Die Friedensbotschaft von Fatima

Predigt von Bischof Benno Elbs anlässlich der Fatimafeier am 13. September 2017
in der Pfarrkirche Feldkirch-Gisingen

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, 100 Jahre nach den Marienerscheinungen von Fatima, ist diese Botschaft aus meiner Sicht genauso aktuell wie damals. Wir sind wieder in einer ähnlichen Situation wie 1917: wir erleben Kriege, Flüchtlinge, Hungersnöte, Terror und Unterdrückung und es gibt sehr viel seelische Not. Wenn ich an die vielen Orte des Terrors, des Krieges, der Zerstörung denke – im Nahen Osten, aber genauso in Afrika und auch bei uns in Europa. Ich denke an die Schreie vieler Mütter um ihre Söhne, die in Kriegshandlungen getötet worden sind. Es tut unsäglich weh, die vielen stummen Schreie von Kindern zu hören, die ihre Eltern verloren haben, die dasitzen, versteinert, in sich gekehrt, hoffnungsarm. Krieg ist nur Zerstörung, er ist ein Wahnsinn, er vernichtet das Schönste, das Gott erschaffen hat, den Menschen.

Die Mutter Gottes hat damals Frieden versprochen. Ihr Blick ist auf Frieden gerichtet. Und ihre ganz schlichte Bitte damals war: Betet! Der tiefste Wunsch Marias ist der Friede für die Menschen. Sie ist hier ganz hineingenommen in das Geheimnis von Weihnachten, wo uns die Engel den Frieden verkünden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Maria hat in dem Gespräch mit dem Engel, das wir heute im Evangelium gehört haben, ihr JA gesagt zu diesem Weg, den Gott mit den Menschen gehen möchte, den Weg des Friedens. „Gott ist mit uns, das bedeutet übersetzt der Name Jesu, „Immanuel“. Dieser „Gott ist mit uns“ will uns hineinführen in die Haltung des Friedens. Es ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen, Wege zum Frieden zu suchen und zu finden. Das Evangelium führt uns in einen Raum des Friedens. Es sind drei Wege, drei Hauptstraßen, die in diese Haltung des Friedens führen:

Erstens, die Gottesliebe

Warum hat Gottesliebe mit Frieden zu tun? Wo liegt die Wurzel für die Liebe zu Gott? Ich glaube, die tiefste Wurzel für die Beziehung zu Gott liegt darin, dass wir Gott als unseren Schöpfer anerkennen. „Alles in der Welt ist für uns geschaffen, damit wir Gott loben“, sagt der Hl. Ignatius. Die Schöpfung ist ein Ort Gottes. Wenn ich als Mensch den Schöpfer anerkenne, dann werde ich gleichzeitig erahnen, dass Gott alle Menschen geschaffen hat. Mit welchem Recht zerstört ein Mensch ein Geschöpf?!



Wie aber finde ich hinein in dieses Geheimnis des Schöpfers? – Ich glaube, es ist die Dankbarkeit, die mich dahin führt. Wenn ich in großer Aufmerksamkeit und Achtsamkeit die Wunder des Lebens wahrnehme, kann mich Dankbarkeit erfassen. Diese Spiritualität der Dankbarkeit führt in meinem Herzen zu einer Haltung des Friedens und der Wertschätzung gegenüber allem Geschaffenen. „Denn Gott lässt die Sonne aufgehen“, wie es in der Heiligen Schrift heißt, „über Gerechten und Sündern“.

Eine zweite Straße des Friedens ist die Nächstenliebe

Sie hat viele Aspekte. Im Lukasevangelium, wo Jesus von der Gottesliebe und der Nächstenliebe spricht, erzählt er das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Der Nächste ist derjenige, der dem anderen hilft. Nächstenliebe, ja sogar Feindesliebe ist von Jesus gefordert, und sie ist ein Weg zum Frieden.

Wie kann sie heute aussehen, diese Nächstenliebe? – Einen für mich sehr berührenden Text hat die Diözese Erfurt anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der heiligen Elisabeth von Thüringen formuliert. Bischof Joachim Wanke meint dort: Nächstenliebe meint, einem Menschen zu sagen: *Du gehörst dazu*. Menschen werden oft an den Rand gedrängt: Arbeitslose, Ungeborene, psychisch Kranke, Ausländer. Das Signal, auf welche Weise auch immer ausgesendet, heißt, du bist ein Außenseiter. Entscheidend ist, jemanden zu sagen: *Du gehörst dazu*. Du bist erwünscht. Es ist die größte Armut und Kränkung für Menschen, unerwünscht zu sein. Kränkung ist der Boden, auf dem Gewalt und Terrorismus gedeihen.

Es gibt noch weitere Haltungen, die diese Nächstenliebe konkret machen. Der Gedanke: *Ich höre dir zu*. Oder die Haltung: *Ich rede gut über dich*. *Ich gehe ein Stück mit dir*. *Ich teile mit dir*. *Ich besuche dich*. Auch hier sehe ich ein zentrales Element für Frieden in dieser Welt. Menschen besuchen in ihrer Not, in ihrer Krankheit, ist ein Werk der Nächstenliebe. Und eines, das wir nicht vergessen dürfen, ist das Gebet füreinander: *Ich bete für dich*. Das Gebet schafft ein Netzwerk der Solidarität und der Liebe zu den Menschen.

Ein Aspekt der Nächstenliebe ist auch die Beziehung der Religionen zueinander. Viele Kriege werden im Namen der Religion geführt. Papst Franziskus meinte einmal dazu: „Niemand soll meinen, er könne sich hinter Gott verstecken, während er Gewalttaten und Übergriffe plant und ausführt. Niemand nehme die Religion zum Vorwand für seine Taten, die der Würde des Menschen und seinen Grundrechten entgegenstehen – an erster Stelle dem Recht auf Leben und auf Religionsfreiheit aller.“

Echte Religion, liebe Brüder und Schwestern, ist eine Quelle des Friedens und nicht der Gewalt. Niemand darf den Namen Gottes gebrauchen, um Gewalt auszuüben. Es ist die Nächstenliebe, die uns in den Frieden führt.



Drittens, die Selbstliebe

Warum ziehen junge Menschen aus Europa in den Dschihad, nach Syrien und an andere Krisenorte der Welt? Wie kommt es, dass Menschen andere bestialisch enthaupten, noch dazu vor laufender Kamera? Wie kommt es, dass Extremisten Terroranschläge verüben, wie wir es wieder und wieder erleben?

Es wäre nicht gerecht, das einer Religion zuzuschreiben. Es handelt sich um einen Missbrauch, eine Perversion von Religion. Und es handelt sich im Wesentlichen um Menschen, die den Sinn des Lebens verloren haben. Um Menschen, die nicht wissen, wofür sie leben sollen, die ohne Perspektive sind. Um Menschen letztlich, die sich selbst nicht lieben können, die sich selbst nicht achten. Und oft ist diese Form der Gewalt, dieses Ausgenütztwerden durch jene, die solche Soldaten rekrutieren, eine Möglichkeit, doch noch eine Aufgabe im Leben zu sehen, für etwas zu kämpfen, das einem als gut, als sinnvoll eingeredet wird. Dieses existenzielle Vakuum, wie es auch Viktor Frankl beschreibt, ist ein gefährlicher Nährboden für Gewalt, für Terrorismus. Deshalb ist die Liebe zu mir selbst etwas ganz Entscheidendes. Sie ist das Grundwasser, das meine Seele füllt mit Freude, mit Gelassenheit und letztendlich auch mit Gedanken des Friedens.

Liebe Schwestern und Brüder, Friede ist ein zerbrechliches Gut. Friede ist jedoch etwas, was unser Leben lebenswert macht. Und es gibt Wege zum Frieden. Ich möchte uns allen wünschen, dass die Haltungen, zu denen Jesus uns heute einlädt, uns zu Friedensstifterinnen und Friedensstiftern macht:

- _ Die Gottesliebe, die uns in die Achtung und Wertschätzung alles Geschaffenen führt,
- _ die Nächstenliebe, die uns im anderen Menschen Christus zeigt und
- _ die Selbstliebe, die unser Herz mit dem Grundwasser der Freude und des Friedens füllt.

Gott segne unsere Wege zum Frieden.